



Die Arbeitstagung der Ringgemeinschaft

„Aktuelle Themen, interessante Gäste, vielschichtige Diskussionen“

DIE PRRS-IMPfung

ab dem 1. Lebenstag

NEU



**Für Ferkel
und Sauen**

- ❖ **Einsatz** ab dem 1. Lebenstag
- ❖ **Wirksam** auch bei Anwesenheit maternaler Antikörper
- ❖ Schutz bis zum Mastende – **26 Wochen Immunitätsdauer**

MM-03166



Dr. Friederike Zeller
Geschäftsführerin
Ringgemeinschaft Bayern e.V.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es ist viel passiert seit der letzten Ausgabe unserer ringINTERN. Und zwar nicht nur im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Eine neue Regierung steht in Aussicht. Wie sich das für die Landwirtschaft auswirkt, ist weiterhin unklar. Fakt ist: Wir brauchen dringend einen Ansprechpartner für all die drängenden Herausforderungen, denen die Branche sich stellen muss. Allem voran das Verbot der betäubungslosen Ferkelkastration. Der Termin rückt näher und näher, eine Lösung für den 4. Weg steht nach wie vor aus. Die Zeit drängt, liebe Leserinnen und Leser! Und wir werden alle uns möglichen Hebel in Bewegung setzen, sobald klare Verhältnisse über die Regierenden herrschen, um hier zu einer praktikablen Alternative zu kommen. Doch auch in Sachen Afrikanische Schweinepest sind wir weiterhin aktiv. Prävention und Vorbereitungen für den Seuchenfall sind das Gebot der Stunde. Wir brauchen verlässliche, übergreifende Lösungen, sollte die Seuche in Deutschland ausbrechen! Diese Themen waren unter anderem auch Punkte auf unserer Arbeitstagung

im März. Mehr dazu lesen Sie auf den Seiten 4, 5 und 6 in dieser Ausgabe der ringINTERN. Auch haben wir in diesem Jahr den Rahmen unserer Arbeitstagung genutzt, um den Fleischerzeugerringen in einer Klausurtagung eine Plattform zu bieten. So konnten sie die Weiterentwicklung und die zukünftige Ausrichtung der Fleischerzeugerringe angesichts der vielen kommenden Herausforderungen diskutieren. Das Treffen war ein großer Erfolg und wird weitere Arbeitstreffen nach sich ziehen. Sie sehen, die Themen sind vielfältig, doch Vielfalt, liebe Leserinnen und Leser, ist noch nie ein Nachteil gewesen. Denn: lieber vielfältig als einfältig!

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Spaß beim vielfältigen Lesen und eine gute Zeit!

Herzlichst,
Ihre Friederike Zeller

Inhalt

Die Arbeitstagung der Ringgemeinschaft in Beilngries	4
Scharf: Präventionsgipfel zur Afrikanischen Schweinepest	7
Vertikale Integration in der Schlachtviehbranche – Chance oder Verhängnis?	8
Optima – Bayerns genomisch selektierte Jungsau	10
Unsere bayerischen Bauern	12
Zukunft der Schweineproduktion	14
Letzte Meldung	16



Ringgemeinschaft Bayern e.V.
Senator-Gerauer-Straße 23a
85586 Grub
Telefon: 089/535881

Impressum
Titelbild (v.l.) Felix Steinberger, Hermann Kästle,
Dieter Förster, Eduard Mack, Uwe Gottwald,
Siegfried Ederer, Josef Rohrmüller, Manfred Freudenstein

Die Arbeitstagung der Ringgemeinschaft in Beilngries

Arbeitstagung 2018 der Ringgemeinschaft – Viele Brennpunkte beschäftigen die Branche

Um wichtige Themen und aktuelle Neuigkeiten zu besprechen, hat die Ringgemeinschaft auch 2018 wieder eine Arbeitstagung für ihre Mitglieder und Partner veranstaltet. Bei der diesjährigen Arbeitstagung sprachen Branchenvertreter und Experten über viele Brennpunkte, die die Branche derzeit beschäftigen, diskutierten zielorientiert und versuchten gemeinsame Lösungsansätze zu entwickeln. Im Vorfeld der Tagung trafen sich die Fleischerzeugerringe der Ringgemeinschaft, um sich über zukünftige Strategien und Arbeitsweisen zu verständigen. Viele Themen beschäftigen die Branche derzeit. Angefangen von der Finanzierung der Öffentlichkeitsarbeit und „Unsere Bayerischen Bauern“ über den Ausstieg aus der betäubungslosen Ferkelkastration zur Frage wie es mit GQB weitergehen soll – ganz zu schweigen von dem Damoklesschwert ASP, das über Deutschland und ganz Europa hängt. All diese Themen griff die Arbeitstagung der Ringgemeinschaft auf.

„Die Bedeutung des Zusammenhalts und der Kommunikation innerhalb der Branche ist in diesen Zeiten besonders wichtig“, sagte Stephan Neher, Vorsitzender der Ringgemeinschaft bei der Eröffnung. Er appellierte an die Mitglieder, den aktiven Dialog mit dem Dachverband zu suchen und gegenseitig Informationen auszutauschen. Das Besondere an der Tagung: „Wir sind hier unter uns. Wir können alle Themen offen diskutieren, aber wir sollten auch versuchen, die Diskussion wieder mehr

in Richtung Lösungsansätze zu führen“, so der Vorsitzende weiter.

Arbeitstreffen und parlamentarischer Frühstück

Auch 2018 plant die Ringgemeinschaft zahlreiche Aktionen und Aktivitäten, berichtete Dr. Friederike Zeller, Geschäftsführerin des Dachverbands: Es wird wieder ein parlamentarischer Frühstück geben, bei dem dieses Mal fraktionsübergreifend eingeladen werden soll. So könne man wichtige Themen wie die Unterstützung beim 4. Weg für die Ferkelkastration, die zukünftige Gestaltung des Deckzentrums in der Sauenhaltung, die ASP-Prävention und vieles mehr direkt in die Politik bringen. Das parlamentarische Frühstück wird im Mai stattfinden.



Lösungsorientiert diskutieren: Der Vorsitzende der Ringgemeinschaft, Stephan Neher, eröffnete die Arbeitstagung.

Auch eine Studienfahrt ist für 2018 geplant. In diesem Jahr soll die Reise in Zusammenarbeit mit dem BBV nach Schweden gehen. Man wird sich vom 04. bis zum 07. Juni 2018 die schwedischen Lösungen für brennende Tiereschutzthemen wie der Ferkelkastration anschauen. Eingeladen dazu sind alle Interessierten. Detaillierte Infos folgen in Kürze.

Öffentlichkeitsarbeit und Unsere Bayerischen Bauern

Stephanie Schuster, Presse- und Öffentlichkeitsarbeits-Beauftragte der Ringgemeinschaft, gab einen kurzen Rückblick 2017 und Ausblick 2018 über ausgewählte Aktionen und Tätigkeiten der Öffentlichkeitsarbeit der Ringgemeinschaft und des Vereins Unsere Bayerischen Bauern e. V. (UBB).

Seit Start der Kampagne „Für alle Nah“ von UBB im September 2016 wurden mit allen Maßnahmen bereits über 300 Mio. Kontakte erreicht. Ein riesen Erfolg!! Die Arbeit des Vereins „Unsere Bayerischen Bauern“ wurde bisher durch die rund 30 Mitgliedsorganisationen finanziert. Um langfristig und nachhaltig zum Verbraucher durchdringen zu können, wurde in 2017 begonnen, die Finanzierung um eine an den vermarkteten Mengen orientierte zu ergänzen. Wichtig hierbei ist, dass eine gerechte Verteilung über alle Branchen der Erzeugung hinweg erzielt wird und dass jede Sparte der landwirtschaftlichen Produktion im gleichen Verhältnis ihren Beitrag leistet.



Die Verfügbarkeit von GVO-freien Futtermitteln beeinflusst die Entwicklung des GVO-freien Fleischmarktes, referierte Dr. Thomas Schmidt vom Verband der Ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland e.V.

Die Rotfleischvermarkter haben sich bereit erklärt, organisatorisch für eine Umsetzung der „Flaschenbildung für Rotfleisch“ tätig zu sein und die freiwilligen Beiträge jedes Landwirts zur Finanzierung von UBB und möglicher weiterer Projekte der Öffentlichkeitsarbeit einzuziehen und abzuführen. Dabei wird bei den Abrechnungen auf freiwilliger Basis ein Betrag in Abzug gebracht. Lieferanten, die diesen Beitrag nicht leisten wollen, können gegenüber dem Vermarkter schriftlich Widerspruch erheben. Durch dieses Vorgehen soll sichergestellt werden, dass die finanzielle Belastung für den einzelnen Landwirt möglichst gering gehalten wird und auch nicht organisierte Landwirte ihren Beitrag zur Finanzierung leisten. Bei der Umsetzung dieser Flaschenhalsfinanzierung haben die Erzeugergemeinschaften der Ringgemeinschaft eine Vorreiterrolle eingenommen, und dank dieser engagierten Umsetzung befindet sich die Finanzierung von UBB nun auf einem guten Weg.

Fachthemen und Brennpunkte

Neben der Bearbeitung von internen Themenstellungen hat sich die Arbeitstagung des Dachverbandes immer auch zum Ziel gemacht, ihre Mitglieder über aktuelle Themen zu informie-

ren. Der zweite Teil der Tagung war der Information durch externe Referenten gewidmet.

So behandelte Dr. Thomas Schmidt, Referent für Futtermittel und Tierernährung des Verbandes der ölsaatenverarbeitenden Industrie in Deutschland (OVID), die zukünftige Verfügbarkeit von gentechnikfreien Futtermitteln auf dem deutschen Markt. Dabei wurden folgende Dinge deutlich: Der Handel mit Proteinfuttermitteln ist ein globaler Markt, der zu über 95 % aus genverändertem Soja besteht. So würde die strikte Trennung zwischen gentechnisch verändertem Soja und gentechnikfreiem Soja eine enorme logistische Herausforderung bedeuten, die in vielen Ländern, in denen der Sojaanbau maßgeblich ist, schlicht unmöglich ist. Geht der Blick nach Deutschland wird klar, dass der Selbstversorgungsgrad an Proteinfuttermitteln hier bei gerade einmal 35 % liegt. Die Eiweißlücke, die durch Importe gefüllt werden muss, liegt bei 65 %. Und selbst bei den 35 % Eigenversorgung gilt es, einige zukünftige Fragezeichen zu berücksichtigen, die diesen Wert durchaus noch weiter sinken lassen könnten: So sind die Zukunftsaussichten für das Rapsaufkommen ab 2020 ungewiss, da sie abhängig von den politischen Weichenstellungen zur EU-Biokraftstoffpolitik (RED II) sind. Auch die Änderung der Düngeverordnung könnte hier der Ausweitung der Anwendung von Rapsextrak-

tionsschrot schnell einen Riegel verschoben. Insgesamt ist die Verfügbarkeit von GVO-freien Futtermitteln in der Zukunft also als nicht sehr hoch einzuschätzen. Hierbei liegt Bayern jedoch noch in einer „Gunstlage“, da hier ein zunehmender Zugang zu europäischen Nicht-GVO-Sojaprodukten aufgrund der Nähe zur Rohstoffherzeugung (Donaufregion) möglich ist. Auch die Rohstoffverarbeitung in der Ölmühle Straubing und insgesamt eher günstige Soja-Anbauvoraussetzungen in der Region sind hier positiv. Abschließend bleibt aber festzuhalten, dass eine flächendeckende Versorgung mit Nicht-GVO-Proteinfuttermitteln für die Zukunft unwahrscheinlich ist.

Im Anschluss erläuterte Dr. Johann Schlederer vom Verband der österreichischen Schweineproduzenten (VÖS), wie die österreichischen Erzeugergemeinschaften mit der AMA-Marketing GesmbH zusammenarbeiten. Dabei wurde wieder einmal deutlich, dass die Landwirtschaft – wie jede andere Branche auch – massiv Marketing und Öffentlichkeitsarbeit betreiben muss, um in der Gesellschaft das nötige Vertrauen zu erhalten bzw. herzustellen und um die entsprechende Wertschöpfung aus den Produkten erzielen zu können. In Österreich wurde dazu vor ca. 20 Jahren die AMA-Marketing gegründet, eine Gesellschaft mit einem gesetzlichen Auftrag: Information der Konsumenten sowie Förderung der Lebensmittelgüter. Sichtbare



Podiumsdiskussion zur Weiterentwicklung des Qualitätsprogramms „Geprüfte Qualität Bayern“: Carl von Butler (BBV), Dr. Michael Lüdke (StMELF) und Dr. Christian Kagerer (LQB) (u.l.).

Zeichen dafür sind das AMA-Gütesiegel und das AMA-Biosiegel. Außerdem ist in der AMA-Marketing die gesamte landwirtschaftliche Wertschöpfungskette vertreten und trifft sich regelmäßig zum Austausch und zur Weiterentwicklung des Programms. Denn, „wann man sich ned kennt, weiß man ned, wie der andere tickt“, so Dr. Schlederer. Dieses Erfolgsrezept scheint in Österreich aufzugehen. Weniger Skandale mit Tierschützern, weniger Kampagnen gegen die Tierhaltung und stabilere Preise machen den Bauern in Österreich das Leben etwas leichter.

Am Freitag wurde dann unter dem Eindruck des Vortrags von Dr. Schlederer die Weiterentwicklung des Qualitätsprogramms „Geprüfte Qualität

Bayern“ bearbeitet. Dazu lieferte Carl von Butler (Bayerischer Bauernverband) zuerst einen Überblick über die Entstehung, Entwicklung und Inhalte des Siegels. Anschließend standen Carl von Butler, Dr. Christian Kagerer (LQB) und Dr. Michael Lüdke (StMELF) für eine Podiumsdiskussion zur Verfügung. Das Thema wurde kontrovers diskutiert. Einhellige Meinung war jedoch, dass wir mit Geprüfte Qualität Bayern ein Instrument zur Hand haben, das sehr wertvoll für die zukünftige bayerische und regionale Erzeugung ist.

Den Abschluss der Tagung bildete Dr. Andreas Randt mit dem Thema 4. Weg in der Ferkelkastration. Hier läuft uns die Zeit davon, es bleibt bis zum 01.01.2019 eigentlich nur noch

eine politische Lösung. Dies bedeutet aber auch, so Dr. Randt, dass der politische Wille, die Ferkelerzeuger hier zu unterstützen, vorhanden sein muss. Die neue Bundesregierung hat zumindest entsprechendes in ihrem Koalitionsvertrag verlauten lassen: „Zusätzlich zu den bestehenden Wegen sollen für weitere tierschutz- und praxisgerechte Alternativen zur Ferkelkastration die rechtlichen Voraussetzungen auf wissenschaftlicher Grundlage geschaffen werden. Allein: die Zeit drängt. Die Landwirtschaft muss mit allen Mitteln und Nachdruck den eingeschlagenen Weg weiterverfolgen.“

*Stephanie Schuster und
Dr. Friederike Zeller*

Inforeise „Schweineerzeugung in Dänemark und Schweden“

4. – 7. Juni 2018 Programm(planung) – Änderungen vorbehalten



4. Juni 2018

- Abflug von München (ab 10:50) nach Kopenhagen (an 12:20)
- Treffen mit Dän. Fachverband der Land- und Ernährungswirtschaft, Kopenhagen
- Zuchtunternehmen DanAvl, Kopenhagen
- Übernachtung in Malmö

5. Juni 2018

- Besuch Ferkelerzeugerbetrieb Mattias Espert, Gärnsås (1.600 Sauen, Kastration mit Lidocain, Ringelschwanz; Achtung: 48 h vorher kein Schweinekontakt)
- Besuch Schlachtunternehmen KLS Ugglarps, Hörby (angefragt)
- Übernachtung in Jönköping

6. Juni 2018

- Weiterfahrt nach Stockholm mit Stadtbesichtigung und Übernachtung

7. Juni 2018

- Besuch Jordbruksverk (Landwirtschaftsabteilung des schwedischen Wirtschaftsministeriums), Jönköping (angefragt)
- Besuch LRF (Reichsverband der Landwirtschaft), Stockholm
- Besichtigung Vasa-Museum
- Rückflug von Stockholm (ab 18:40) nach München (an 20:45)

Weitere Infos

- Abwicklung über BBV-Touristik
- Reisegruppe: 20 – 25 Personen
- Übernachtung in Hotels entlang der Route
- Reisebus
- Reisebegleiter/Dolmetscher
- ca. 1000 Euro pro Person

Scharf: Präventionstgipfel zur Afrikanischen Schweinepest

Gemeinsamer nationaler Kraftakt erforderlich

Um den Ausbruch der Afrikanischen Schweinepest (ASP) in Deutschland und Bayern zu verhindern, ist ein koordiniertes Vorgehen aller Beteiligten erforderlich. Zur umfassenden Prävention und für schnelles und konsequentes Eingreifen im Fall eines Ausbruchs ist ein enges Zusammenwirken aller Beteiligten unverzichtbar. Dieses Ergebnis des Präventionstgipfels zur ASP präsentierte die Bayerische Umweltministerin Ulrike Scharf in München: „Wir brauchen einen nationalen Kraftakt gegen die Afrikanische Schweinepest. Bayern hat ein klares Konzept: Erstes Ziel ist, die Einschleppung zu verhindern. Sollte es dennoch zu einem Ausbruch kommen, müssen als zweites Ziel Schäden möglichst gering gehalten werden. Nur bei einer engen Kooperation von Bund, Ländern, Kommunen und Verbänden können wir erfolgreich sein.“ Insbesondere bei Wildschweinen ist ein Schulterschluss von Jägern und Landwirten erforderlich, um die Bekämpfung der Afrikanischen Schweinepest erfolgreich zu gestalten. Hier bestehen besondere Herausforderungen, da die Möglichkeiten der Seuchenbekämpfung bei Wildschweinen begrenzt sind. Der bereits etablierte Koordinierungskreis wird das Thema ASP weiterhin konsequent begleiten. Auch die regelmäßigen ASP-Seuchenübungen auf allen Ebenen der Verwaltung werden fortgesetzt.

Auch der Bund sei gefordert, so Scharf: „Wir brauchen in Deutschland einen umfassenden Rechtsrahmen für

die notwendigen Präventiv- und Bekämpfungsmaßnahmen. Der Bund muss daneben die notwendigen Kontrollen auf den Transportwegen durch Bundespolizei und Zollbehörden sicherstellen.“ Diese Themen wurden von Bayern am 26. Februar bei einem weiteren Spitzentreffen zum Thema ASP auf Bundesebene eingebracht.

Durch die ergriffenen Maßnahmen soll im Sinne der Tiergesundheit und der Seuchenbekämpfung vor allem verhindert werden, dass die ASP in Hausschwein-Bestände eingeschleppt wird. Scharf: „Die Bestände der Hausschweine müssen konsequent gegen die Afrikanische Schweinepest geschützt werden. Dafür müssen alle Anstrengungen unternommen werden. Wir setzen dabei auch auf die Vernunft der Schweinehalter. Wenn die Sicherheitsmaßnahmen konsequent befolgt werden, wird bestmögliche Sicherheit für die Tierbestände geschaffen.“

Für den Menschen ist das Virus ungefährlich. Es befällt nur Schweine. Auch der Verzehr von Schweinefleisch ist gesundheitlich unbedenklich. Derzeit gibt es Nachweise in Polen, dem Baltikum, der Tschechischen Republik sowie den angrenzenden Drittstaaten. Die Übertragung und Weiterverbreitung erfolgt entweder direkt von Tier zu Tier oder indirekt, etwa über kontaminierte Gegenstände. Insbe-



Staatsministerin
Ulrike Scharf

sondere nicht ordnungsgemäß entsorgte Speiseabfälle aus nicht gegartem Schweinefleisch wie Salami und Schinken stellen eine mögliche Infektionsquelle dar.

Um eine Ausbreitung der Afrikanischen Schweinepest in der Wildschweinpopulation rasch zu erkennen, hat Bayern bereits das Monitoring intensiviert. Verendet aufgefundene Wildschweine werden auf Erreger der Tierseuche untersucht. Hierfür gibt es eine Aufwandsentschädigung in Höhe von 20 Euro pro Tier. Für das Erlegen von bestimmten Wildschweinen, wie Frischlingen, Überläuferbachern und Bachern, die für die Aufzucht der Jungtiere nicht notwendig sind, erhalten Jäger außerdem eine zusätzliche Vergütung in Höhe von 20 Euro. Hinweise für Reisende an den Raststätten entlang der Autobahnen und an den Flughäfen sollen außerdem verhindern, dass nicht ordnungsgemäß entsorgte Essensreste eine Eintragsquelle für die Afrikanische Schweinepest in Wild- und Hausschweinbeständen darstellen. Zusätzlich wurden Informationsmaterialien für die Öffentlichkeit und die Kreisverwaltungsbehörden erstellt.

Eingeladen zum Präventionstgipfel waren Vertreter der Jagd, der Landwirtschaft, der Fleischwirtschaft, der Transporteure, der Tierärzteschaft sowie von Behörden.

PM, Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz

Vertikale Integration in der Schlachtviehbranche – Chance oder Verhängnis?

Ein exotisches Verfahren ist der Zusammenschluss der Produktionsstufen auf Basis einer vertikalen Integration auch in Deutschland längst nicht mehr.

Integration, laut Duden bedeutet das in etwa so viel wie „Eingliederung“. Auf die Wirtschaft übertragen ließe sich folgern: Die einzelnen Produktionsstufen sind in einen festgelegten Produktionsprozess integriert, an dessen Ende die Vermarktung steht. Alle, die an diesem Prozess beteiligt sind, ziehen an einem Strang. Wirklich?

„Eingliedern“ hat also hier zum Ziel, sich mit anderen zusammen zu tun, um die eigene Position zu stärken. Dabei ist zu unterscheiden zwischen „horizontaler“ und „vertikaler“ Integration. Erstere hat die Erzeugung gleichartiger Produkte und deren Vermarktung im Focus. Das Angebot mehrerer Erzeuger wird zusammengeführt, mit dem Ziel, am Markt und in der Öffentlichkeit intensiver wahrgenommen zu werden.

Gerade in Regionen mit „schwächeren“ landwirtschaftlichen Strukturen sind beispielsweise die Erzeugergemeinschaften für Schlachtvieh attraktive Geschäftspartner der Schlachtunternehmen. Und ihre Arbeit ist nicht zuletzt auch für die Erzeuger attraktiv, weil auch noch Dienstleistungen zum Angebot gehören. So zum Beispiel die Erfassung des Schlachtviehs und dessen Transport zum Schlachthof. Weiterhin sind die Erzeugergemeinschaften auch das Bindeglied zwischen Erzeuger und Schlachtbetrieb, über die unter anderem auch die Abrechnung des gelieferten Viehs läuft.

Über die horizontale Integration kann es also gelingen, die Bedeutung der Erzeugung von landwirtschaftlichen Veredelungsprodukten unab-

hängig von der Bestandsgröße, in der erzeugt wird, zu stärken.

Die Strukturen im gesamten Erzeugungsprozess von Lebensmitteln und deren Vermarktung haben sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend geändert. In erster Linie sind es heute die Lebensmittelkonzerne, die das Fleisch- und Wurstgeschäft mit den Konsumenten abwickeln. Bis die Produkte dort angekommen sind, haben sie eine Produktionskette mit einer Reihe von Gliedern durchlaufen, die von unterschiedlichsten Unternehmen betrieben werden. So folgt der Mast im Stall die Vieherfassung, der Transport zum Schlachthof, die Schlachtung, Zerlegung, Verarbeitung, sowie die Logistik zum Lebensmittelhandel und wohl noch einiges mehr. Und überall sind Spezialisten am Werk.

Als letztes Glied dieser Kette muss die Verkäuferin an der Fleischtheke den Konsumenten die Vorzüge der feilgebotenen Waren nahebringen. Doch wie verteilt sich die Summe, die der Verbraucher an der Wurst- und Fleischtheke bezahlt, auf die einzelnen Glieder der Produktionskette?

In erster Linie bestimmen Angebot und Nachfrage beim Handel zwischen zwei Produktionsstufen das Preisniveau. Grundsätzlich ist die Bindung zwischen Erzeuger und Abnehmer beim Geschäft mit beispielsweise Schlachtschweinen vergleichsweise lose. Das eröffnet Spielräume auf jeder Stufe, die sich unter Umständen zum Vorteil des einen oder anderen Handelspartners in den jeweiligen Produktions-

stufen nutzen lassen. Das Preisniveau schwankt laufend.

Dem könnte eine vertikal integrierte Erzeugung, die die gesamte Produktionskette abdeckt, abhelfen. Angefangen von der Zucht bis hin zur Theke ließe sich über alle Produktionsstufen gleichsam ein „Dach“ ziehen und alle Glieder der Produktionskette darunter vertraglich aneinander binden.

„Integrierte Erzeugung – Chancen oder Ende der bäuerlichen Schweineproduktion“ – diesen Titel wählte Professor Dr. Ludwig Theuvsen von der Georg-August-Universität Göttingen für sein Referat bei der Schweinefachtagung der Ringgemeinschaft Bayern, der EGZH (Erzeugergemeinschaft und Zuchtvereinigung für Zucht- und Hybridzuchtschweine) und des LKV (Landeskuratorium der Erzeugerringe für tierische Veredelung). Die drei Organisationen repräsentieren einen bedeutenden Anteil der bayerischen Veredelungswirtschaft. Sie und ihre Mitglieder werden also besonders betroffen sein, sollte sich die vertikale Integration in der Schlachtschweinerzeugung etablieren.

Was würde sich bei einem vertikal integrierten Erzeugungsprozess in der Produktion von Schweinefleisch ändern? Beispiel: Der Lebensmittelkonzern tritt an das Schlachtunternehmen heran und definiert die Voraussetzungen, die er für die Vermarktung von Schweinefleisch und Fleischwaren für förderlich hält, um den Absatz in seinem Unternehmen weiterzuentwickeln.

Das könnte zum Beispiel zusätzlich zu QS auf eine regionale Herkunft oder einen Korridor im Schlachtkörpergewicht hinauslaufen. Vielleicht begnügt sich der Lebensmittelkonzern aber auch mit einem ganz konventionellen Mastverfahren und setzt ausschließlich auf die zuverlässige Belieferung einer festgelegten Menge von Schlachtkörpern zu regelmäßigen, aber festgelegten Terminen. Die Gestaltung der Bedingungen ist individuell.

Das Schlachtunternehmen prüft die gestellten Anforderungen auf Machbarkeit und berechnet die Produktionskosten. Ist das Ergebnis positiv, wird es sich Schweinemäster suchen, die bereit sind, die Anforderungen zu erfüllen. Mit ihnen gilt es, die Konditionen exakt auszuhandeln, zu denen die Geschäfte in der Kette ablaufen sollen. Dazu müssen die Kosten aller Teilnehmer an der Produktionskette auf den Tisch. Jedes Glied muss die Stärken und auch die Schwächen der anderen Kettenglieder kennen. Nur dann lassen sich die Abläufe so steuern, dass die Kette nicht reißt.

Auf Fallstricke im Vertrag achten!

In einem Vertrag wird genau festgelegt, unter welchen Voraussetzungen und Bedingungen die Mast Schweine erzeugt werden, aus welchen Futterkomponenten setzt sich die Ration zusammen? Unter welchen Bedingungen werden die Schweine gehalten? Die tierärztliche Betreuung ist geregelt. Der Bezug der Ferkel kann einbezogen sein.

Auch die Abläufe in der Betriebsorganisation werden in das Vertragswerk einbezogen. Fixiert sind auch Vertragsdauer und auch die Bedingungen eines außerordentlichen Vertragsausstiegs.

Nicht zuletzt gilt es ein Kontrollsystem einzurichten, um sicherzustellen, dass all die Vereinbarungen von jedem, der den Vertrag unterschrieben hat, eingehalten werden.

Auch die Strukturen des Integrationsprojektes sind zu diskutieren: Wer

hat das Sagen? Wer trifft Entscheidungen? Bei vielen Beispielen einer solchen vertikalen Integration bei Erzeugung und Vermarktung von Fleisch und Fleischerzeugnissen beansprucht das jeweilige Unternehmen des Lebensmittelhandels diese Position. Bei ihm laufen die Informationen zusammen: Was will der Markt und welche Erzeuger sind in der Lage, die Ansprüche zu realisieren?



Prof. Dr. Ludwig Theuvsen wog bei der Schweinefachtagung der Ringgemeinschaft Chancen und Risiken der integrierten Erzeugung ab.

Es bleibt allerdings die Frage: Welches Mitspracherecht haben die anderen Glieder der Produktionskette (zum Beispiel: Schlachtunternehmen oder die Erzeuger der Schweine)? Ihre Vertreter müssen genauso eng eingebunden werden, wenn es gilt, Entscheidungen zu treffen. Der Vertrag muss also fachlich eindeutig sein.

Von entscheidender Bedeutung ist darin natürlich: Wie ist die Vergütung der Schlachtschweine festgelegt? Typisch für die vertikal integrierte Schlachtschweineproduktion ist: Der Erzeugerpreis wird für einen festgelegten Zeitraum fix vereinbart und erst nach dessen Ablauf wird er neu ausgehandelt. Um das Niveau dieses Erzeugerpreises zu berechnen, ist zuverlässiger Einblick, die Wirtschaftlichkeit, die sich dann in den anderen Gliedern

der Produktionskette ergibt, eine zentrale Voraussetzung. Unter dem Strich muss ein Preisniveau herauskommen, das für jedes Glied attraktiv ist. Ansonsten wird es keine Unterschrift geben.

Freies Unternehmertum oder „Vertragsbauer“?

„Da habe ich ja gar nichts mehr mitzureden und zu entscheiden. Ich bin gleichsam mein Angestellter.“ Auch macht eine langfristige Bindung abhängig vom wirtschaftlichen Erfolg der Vertragspartner. Die Möglichkeit eines Wechsels sei, wenn überhaupt, nur unter besonderen Bedingungen (z. B. Ablauf der festgelegten Vertragsdauer) möglich.

Die Erzeugergemeinschaften für Schweine könnten nach Erkenntnissen von Prof. Dr. Theuvsen in einer vertikal integrierten Produktion und Vermarktung eine bedeutende Rolle spielen. Sie sind das Bindeglied zwischen den Mästern und den Schlachtunternehmen. Sie kennen die Betriebe auf beiden Seiten und stehen mit ihnen in dauerndem Kontakt. Gerade wenn es darum geht, spezielle Programme, die der LEH fordert, zu bedienen, haben sie die Erfahrung, wie sich die daraus resultierenden Forderungen am wirkungsvollsten realisieren lassen. Und sie haben auch das Hintergrundwissen, das notwendig ist, um die Verträge, die zu schließen sind, optimal zu gestalten. Hier sind die Laufzeiten und die Preisformeln zentrale Elemente.

Zwar gewinnt die vertikale Integration in Marken- und Qualitätsprogrammen bei Erzeugung und Absatz von Schlachtschweinen zunehmend an Bedeutung. In Deutschland laufen aber Erzeugung und Vermarktung von Schlachtschweinen zum größten Teil in konventionellen, unter anderem eben auch in horizontal integrierten Bahnen. Ob und wann sich daran Entscheidendes ändern wird, bleibt abzuwarten.

Karl Bauer

Optima – Bayerns genomisch selektierte Jungsau

Selektion mit der höchsten Sicherheit bei Landrasse etabliert.

Die Bayerischen Besamungsstationen, die EGZH, die LfL, die GeneControl und die Universität München haben in einem gemeinsamen Projekt die genomische Selektion bei Mutterrassen erfolgreich abgeschlossen. Das neue Verfahren steigert insbesondere die Sicherheit der Zuchtwerte für Jungtiere enorm. Zugleich sind deutliche Unterschiede in der Fruchtbarkeit zwischen Vollgeschwistern frühzeitig erkennbar.

Sicherheit: Ferkel = Sau mit 2. Wurf

Wie Abbildung 1 zeigt, profitieren die bisher nur durch die Abstammung schätzbaren Tiere (= Ferkel= 20 % Sicherheit) enorm von der genomischen Selektion, während ältere Tiere wie z. B. durchgeprüfte Besamungseber (> 65 % Sicherheit) nur gering von dieser Technik profitieren. Ferkel können durch diese Technik in der Fruchtbarkeit mit der gleichen Sicherheit geschätzt werden, die Sauen bisher erst mit dem 2. Wurf erreichen konnten.

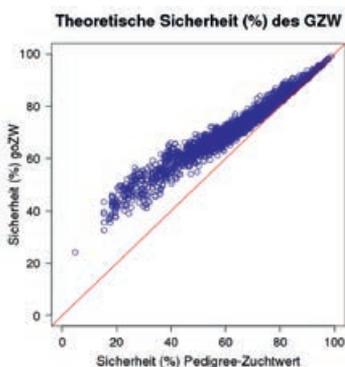


Abb. 1: Sicherheitszuwachs (Erbe, ITZ)

Stärkere Differenzierung bei Jungebern, wie früher bei 25 Töchterwürfen

Die Vorteile des Systems liegen jedoch nicht nur in der Besamungszucht und der Zuchtstufe, sondern auch bei allen eigenremonitierenden Ferkelerzeugern, die durch den Einsatz der neuen Genom-Eber über ein deutlich höheres Leistungspotential aufgrund bisher nicht erreichbarer Sicherheiten verfügen können. Seit Frühjahr des Jahres 2017 sind alle an den bayerischen Besamungsstationen verfügbaren Landrasse-Eber genotypisiert. Neu eingestellte Jungeber werden nur noch genotypisiert in die Besamung übernommen. Diese Eber erreichen teilweise deutlich über 50 % Sicherheit für ihren Zuchtwert, insbesondere bei der Fruchtbarkeit. Dieses Niveau konnte früher erst mit etwa 25 Töchterwürfen erreicht werden. Gleichzeitig führen diese höheren Sicherheiten zu einer deutlichen Differenzierung in den Zuchtwerten der Eber. Das erklärt sich dadurch, dass bei geringer Informationsmenge nur etwa das Mittel erwartet wird, während man bei stark abgesicherten Leistungszahlen das Tier eher als sehr gut oder weniger gut einschätzt.

Ferkel nach Aufzuchtswürdigkeit differenzierbar

Bisher wurden Tiere ohne eigene Leistungsergebnisse aus dem Mittel von Vater und Mutter geschätzt. Durch

die Genotypisierung kommen weitere Informationen über die Tiere ins System, die zu einer Differenzierung der Tiere führt. Wie Tabelle 1 zeigt, haben die genotypisierten Vollschwestern aus der Mutter Eva und Nabuto bisher den gleichen Abstammungszuchtwert, aber nach der Genotypisierung einen deutlich unterschiedlichen genomisch optimierten Zuchtwert erhalten. Die Spitze 026 hat insbesondere bei den lebend geborenen, aufgezogenen und von der Sau abgesetzten Ferkeln eine enorm höhere Leistungserwartung als die Schwestern. Durch Ausschluss der schwächeren Tiere für die weitere Zuchtverwendung können so Aufzuchtkosten gespart und die Leistung stabiler entwickelt werden.

Mutter	Spitze	Geboren	Vater	PedigreeZw	goZW	LGF	AGF	ABC
Eva	019	05.04.17	Nabuto	152	125	0,8	0,6	0,1
Eva	024	05.04.17	Nabuto	152	140	1,1	0,8	0,2
Eva	026	05.04.17	Nabuto	152	157	1,6	1,3	0,4

Tab 1: Vergleich Vollgeschwister

Verbesserung der Aufzuchtleistung

Europaweit werden von vielen Zuchtunternehmen verschiedenste Verfahren angewandt, um die Fruchtbarkeit zu verbessern. Die EGZH Bayern hat in ihrem Zuchtziel bei den Mutterrassen stark das Ziel von der Fruchtbarkeit hin zur Aufzuchtleistung optimiert. Im Mittelpunkt stehen seit



Abb. 2: BayHyb-Sau mit Qualitätsferkeln

2015 weniger die lebend geborenen als vielmehr die überlebenden und die von einer Sau aufgezogenen Ferkel. Dies führt dazu, dass, wie die Leistungsauswertungen des LKV zeigen, die bayerische Genetik mit Abstand die geringsten Ferkelverluste aufweisen.

Exaktversuche am Lehr- und Versuchs- und Fachzentrum Schwarzenau konnten zudem die enorme Aufzuchtleistung der Bayern-Hybriden dokumentieren. Im Mittel wurden dort 2016/17 mit 26 Tagen 8,2 kg Absetzgewicht über alle Ferkel ermittelt.

Kürzeres Generationsintervall

Insbesondere bei der Mutterrassenzucht verspricht man sich einen verstärkten Zuchtfortschritt aufgrund des nun bei dem Merkmal Aufzuchtleistung wesentlich früher differenzierbaren Leistungspotentials. Denn selbst bei einem konsequent durchgeführten Prüfeinsatz sind Töchterleistungen naturgemäß erst ein gutes halbes Jahr nach den Ergebnissen der Mast- und Schlachtleistung vorhanden. Zudem wies das bisher durch die Fruchtbarkeit



Abb. 3: Cass 70460, mischerbig für Coli F 18-Resistenz

und Aufzuchtleistung geprägte Zuchtziel deutlich geringere Sicherheiten auf. Die Nutzung hoch vorgeschätzter Jungegeber und -sauen ermöglicht nun deutlich höhere Leistungen.

Fazit

Durch die Umsetzung der genomischen Selektion bei der Landrasse 2017 steht den bayerischen Schweinezüchtern und Eigenremontierern eine deutlich verbesserte Informations-

lage zur Verfügung. Dies erlaubt einen höheren Zuchtfortschritt, der dadurch bedingt wird, dass Negativ-Vererber und -Vererberinnen frühzeitig eliminiert werden können, und die Sicherheit des Zuchtwertes deutlich ansteigt. Der Einsatz hoch vorgeschätzter Jungegeber wie Nabuto 60377 lässt für die Zukunft weitere Leistungs-optimierungen erwarten.

Günther Dahinten

Unsere bayerischen Bauern

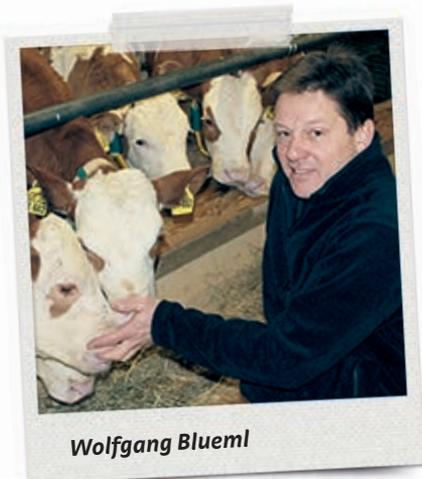


Der Verein „Unsere Bayerischen Bauern“ ist seit 2016 kompetenter Förderer und Fürsprecher der bayerischen Landwirte.

Wir wollen die Wertschätzung und Akzeptanz der Verbraucher für die bayerische Erzeugung verbessern. Das kann nur mit einer gemeinsamen, koordinierten Imagekampagne für alle Bereiche der bayerischen Landwirtschaft gelingen.

**Wolfgang Blueml,
Bullenmäster, Schierling**

„Ich bin davon überzeugt, dass wir Landwirte selbst dafür verantwortlich sind, wie die Öffentlichkeit unsere Arbeit wahrnimmt. Wir können es auf Dauer nicht anderen überlassen, das Bild der Landwirtschaft zu präsentieren. Deshalb leiste ich meinen Beitrag an ‚Unsere Bayerischen Bauern‘ gerne. Ich vermarkte zwar nur ein paar Tiere im Jahr, aber ich bin mit dabei, wenn wir gemeinsam um unser Image kämpfen.“



Wolfgang Blueml



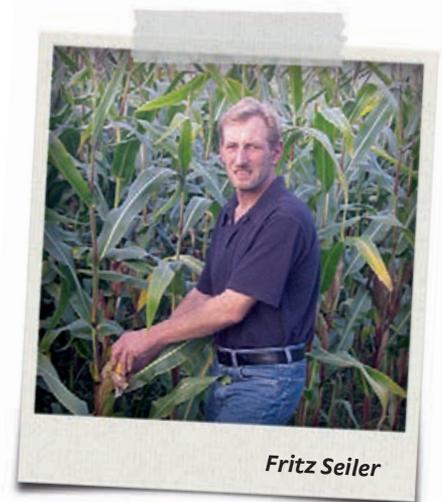
Josef Spielberger

**Josef Spielberger,
Bullenmäster, Reichertshausen**

„Massentierhaltung ist in aller Munde und uns wird ständig unterstellt, dass wir nicht tiergerecht arbeiten. Aber die Größe eines Betriebs ist kein Gradmesser für Tierwohl. Dass will ich dem Verbraucher vermitteln und ich glaube, dass die Imagekampagne dafür der richtige Weg ist. Ich bin absolut bereit, dafür einen Teil meines Umsatzes zu investieren.“

**Fritz Seiler, Schweinemäster
& Lohnunternehmer,
Rotthalmünster**

„Gott sei Dank ist nun ein längst überfälliger Anfang gemacht mit dem Verein ‚Unsere Bayerischen Bauern‘, damit das Image der hiesigen Landwirtschaft wieder ins rechte Licht gestellt wird und mit den Verbrauchern ein sachlicher Dialog aufgebaut werden kann. In absoluten Zahlen erscheinen dem einen oder anderen Schweinehalter oder Landwirt die Kosten hoch, bezogen auf den Betriebsumsatz und andere Ausgaben trifft es den einzelnen Betrieb minimal. Wofür andere Unternehmer schon immer standen:



Fritz Seiler

„Wer nicht wirbt – der stirbt“ gilt für die Landwirtschaft mehr denn je. Deshalb ist jeder Cent eine Vertrauen bildende, sinnvolle Investition in die Zukunft unserer landwirtschaftlichen Betriebe mit höchster Rendite.“



**Josef Berger,
Schweinemäster, Dorfen**

„Ich habe einen großen Schweinemastbetrieb und entsprechend hoch ist mein finanzieller Beitrag für die Imagekampagne. Dennoch beteilige ich mich gerne, weil ich überzeugt davon bin, dass wir selbst dafür sorgen müssen, ein reelles Bild unserer Branche zu vermitteln.“

Ihre Fragen unsere Antworten

Wer steht hinter „Unsere Bayerischen Bauern“?

Unsere Mitglieder sind Organisationen, Personen oder Unternehmen aus der bayerischen Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei und angrenzenden Bereichen.

Wie finanziert sich der Verein?

Bisher wurden der Verein bzw. die Kampagne durch Mitgliedsbeiträge und Sponsoring finanziert. Um nachhaltig und langfristig zum Verbraucher durchdringen zu können, wird die Finanzierung jetzt durch ein gerechtes, freiwilliges, alle Bereiche der Erzeugung umfassendes und auf vermarkteten Mengen basierendes Modell ergänzt. Nur wenn sich möglichst viele Landwirte an der Finanzierung beteiligen, kann die Image-Kampagne fortgesetzt werden.

Was bringt unsere Arbeit den bayerischen Landwirten?

Unsere Kommunikation rückt in den Fokus, was die bayerischen Landwirte Tag für Tag leisten – realistisch und sympathisch. Unser Ziel ist eine langfristige gesellschaftliche Akzeptanz und

Wertschätzung für die heimische Erzeugung und darüber hinaus einen positiven Effekt auf die Wertschöpfung.

Wie kann ich „Unsere Bayerischen Bauern“ unterstützen?

Landwirte können unsere Arbeit sowohl ideell als auch finanziell durch ihre Beiträge unterstützen. Diese fließen zu 100 Prozent in die Kommunikationsmaßnahmen ein. Werbung und Verbraucherkommunikation sind wesentliche Erfolgsfaktoren für die bayerische Landwirtschaft – jetzt gilt es, diese Maßnahmen auf einer breiten Basis zu fördern.

Was verbirgt sich hinter der Imagekampagne „Für alle nah“?

Die Kampagne „Für alle nah“ erreicht die Verbraucher auf sämtlichen Kanälen. Dazu gehören eine attraktive, dynamische Website sowie eigene Social Media Kanäle (Facebook, Instagram). Hier finden die Verbraucher ständig neue, informative Inhalte rund um die bayerische Land- und Forstwirtschaft sowie Fischerei. Flankierend werden Radiospots, Onlinewerbung, Reportagebeiträge in TV und Radio, Veranstaltungen, Druckschriften, Pressearbeit und Plakatwerbung eingesetzt.

Zukunft der Schweineproduktion

Wie entwickelt sich die süddeutsche Schweineerzeugung? Diesem spannenden Thema stelle sich Josef Weiß (LfL) beim Vion-Fachgespräch in München.

Es sind beachtliche Herausforderungen, denen sich die süddeutschen Schweinehalter den kommenden Jahren zu stellen haben. Verbot der betäubungslosen Kastration, die „Kastenstandproblematik“, Änderungen der Düngeverordnung, all das und einiges mehr beeinflussen den „natürlichen“ Ablauf und die Geschwindigkeit des Strukturwandels.

Stockende Investitionen

Die Verunsicherung unter den Schweinehaltern, vor allem aber unter den Ferkelerzeugern im Süden der Republik scheint sehr groß zu sein. Wo ließe sich das besser ablesen als im Investitionsverhalten: Seit nahezu einem Jahrzehnt wird kaum noch in die Zuchtsauenhaltung investiert. Dabei sind die Voraussetzungen für die Weiterentwicklung der Erzeugungsverfahren des Rohstoffes „Schweinefleisch“ derzeit so schlecht nicht, wie Weiß zeigte:

- Der Selbstversorgungsgrad von Schweinefleisch ist in Bayern seit 2010 leicht steigend und hat im vergangenen Jahr die 100 %-Marke erreicht. Dementsprechend ist auch die Zahl der in Bayern jährlich erzeugten Schlachtschweine seit 2010 mit etwas über 6 Mio. bis 2017 knapp 6,5 Mio. leicht ansteigend: Es stehen rund 2,2 Mio. Mastschweine in bayerischen Ställen..
- Die Kapazitäten von ausscheidenden Mästern werden von anderen Mästern weitgehend übernommen.

- Der „natürliche“ Strukturwandel läuft auch in der bayerischen Schweinemast. Standen im Jahr 2010 noch 28 % der 2,12 Mio. bayerischen Mastschweine in Ställen mit mehr als 1000 Mastplätzen, so waren es 2016 schon 38 % der rund 2,16 Mio. Mastschweine. 2010 waren 40 % der bayerischen Mastschweine in Ställen mit 400 - 999 Plätzen. Dieser Anteil ist bis 2016 in etwa gleich geblieben. Stark zurückgegangen ist aber der Anteil der Schweine bei Mästern mit Ställen bis 400 Mastplätzen. Der lag 2010 bei 33 %. 2016 wurden nur noch 21 % der bayerischen Mastschweine in den kleineren Einheiten gemästet.
- Die Entwicklung der Erzeugerpreise erscheint „freundlich“. Wenn auch die zyklischen Verläufe des Schweinepreises nach unten und nach oben kräftige Ausschläge zwischen 2009 und 2017 zeigten, insgesamt ist eine eindeutig steigender Trend des Preisniveaus zu erkennen. Der durchschnittliche Erzeugerpreis für Schlachtschweine (alle Handelsklassen) lag im Juni 2017 um rund 0,15 € je kg Schlachtgewicht über dem Niveau von 2009.

Gute Aussichten in der Mast

„Was die Schweinemast anbetrifft, schaut es doch gar nicht so schlecht für die bayerischen Schweinehalter aus!“ Das lässt sich zunächst vermuten. Doch der „Unterbau“ der Schweinemast wird immer labiler. 2010 konnten die Ferkelerzeuger im Freistaat den

Ferkelbedarf der bayerischen Mäster in etwa decken. 2016 fehlten rund 2 Mio. Ferkel, die über die weiß-blauen Grenzen eingeführt werden mussten.

Tatsächlich haben seit 2010 rund 2100 Ferkelerzeuger (fast 50 %) ihre Zuchtsauenhaltung eingestellt. Damals wurden noch gut 320.000 Zuchtsauen im Freistaat gezählt. Im Juli dieses Jahres waren es mit 242.400 über 77.000 weniger.

Weiß verweist auf umfassende Erhebungen, wenn er behauptet, dass die Wachstumsschwelle bei der Bestandsgrößenklasse von 250 und mehr Sauen je Betrieb zu ziehen sei. Darunter fielen 2011 in Bayern 18 % der Zuchtsauen. Bis zum laufenden Jahr 2017 hat sich dieser Anteil auf 34 % nahezu verdoppelt.

Mit 44 % ist der Anteil der Sauen in der Bestandsgrößenklasse „100-249 Sauen“ bis 2017 in etwa gleich geblieben (2011:46 %). Eingebrochen und vom Strukturwandel voll getroffen worden, sind Ferkelerzeuger mit weniger als 100 Sauen im Stall (2011: 36 % der in Bayern gehaltenen Sauen; 2017: 23 %).

Strukturwandel trifft besonders Sauenhaltung

Zwar zeigt das durchschnittliche Preisniveau, über fünf Jahre betrachtet, einen akzeptablen Verlauf (zwischen 50 und 60 € je 28 kg-Ferkel). Das ist aber besonders in den unteren Betriebsgrößenklassen zu knapp, um den Strukturwandel in der süddeutschen Ferkelerzeugung zu bremsen. Die Konkurrenz ist groß. Da ist



Josef Weiß vom Institut für Betriebswirtschaft und Agrarstruktur der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft (LfL)

einmal der Druck, der von den Strukturen in anderen Produktionsregionen ausgeht. So standen in Nordwest-Deutschland schon 2015 zwei Drittel der Sauen in der Bestandsgrößenklassen „250 Sauen und mehr“. In Ostdeutschland wurden schon vor zwei Jahren 92 % der Sauen in Beständen mehr als 500 Zuchttieren gehalten. Was die Produktionsstrukturen anbetrifft spielt man im Norden und Osten also „in einer anderen Liga“. Dazu kommt: Das Angebot der „klassischen“ Ferkelexporteure aus den Niederlanden und Dänemark wird nicht immer an den süddeutschen Mastställen vorbei fließen.

Ist die Situation am süddeutschen Ferkelmarkt schon schwierig genug, da stellt der deutsche Gesetzgeber zusätzliche Hürden auf:

Ferkelkastration

Wie schon vielfach behandelt, wird den deutschen Ferkelerzeuger die betäubungslose Kastration per Gesetz ab dem 1.1.2019 untersagt (im Gegensatz zum Beispiel in Dänemark). Noch ist kein praktikables und kostengünstiges Verfahren dafür entwickelt. Letzteres würde in jedem Fall voraussetzen, dass den operativen Eingriff am männlichen Ferkel der Sauenhalter selbst vornimmt. Es sind vor allem die Kosten für die Dienstleistung des Tierarztes, die nach Berechnungen der Landesanstalten Bayern und Baden-Württemberg die Produktion in Beständen mit weniger als 250

Zuchtsauen in einen Bereich bringt, der die Rentabilität der Ferkelerzeugung stark infrage stellt. Dazu gehören derzeit zwei Drittel der bayerischen Ferkelerzeuger.

Dass sich die zusätzlichen Kosten für die Kastration der männlichen Ferkel auf den Verbraucher umlegen lassen, erscheint nicht sehr realistisch. Der Sauenhalter bleibt vermutlich darauf sitzen.

Weiß befürchtet, dass 15-35 % der bayerischen Ferkelerzeuger wegen des Verbots der seit mehreren 100 Jahren beanstandungsfrei praktizierten, betäubungslosen Kastration männlicher Ferkel wegbrechen könnten.

Kastenstandhaltung

Auch die „Kastenstandproblematik“, dürfte, wie 2012 schon die gesetzlich verfügte „Gruppenhaltung von tragenden Sauen“ gerade die Ferkelerzeuger mit Beständen von weniger als 250 Sauen hart treffen, so Weiß. Ein Eckpunktepapier des Bundes sieht die Gruppenhaltung der Sauen auch im Deckbereich vor. Diese Forderung läuft darauf hinaus, dass mehr Stallraum je Sau notwendig wird. Zusätzliche Investitionen oder Bestandreduzierung wären die Folge.

Düngerverordnung

Weiterhin ist seit Juni letzten Jahres eine neue Düngerverordnung mit restriktiveren Regelungen in Kraft. Auf flächenknappen Veredelungsbetriebe kommen damit große Herausforderungen zu, da die erlaubten Überschüsse im Nährstoffvergleich eingeschränkt wurden. Zudem müssen die viehstarken Betriebe bereits ab 2018 eine Nährstoffbilanz rechnen, über deren Ausgestaltung aber noch gar nicht entschieden ist

Ob und mit welchen Folgen weitere Umweltauflagen (Beispiel der Filtererlass für Schweineställe) in absehbarer Zeit auf die Schweine-

halter zu kommen, wurde bei dem VION-Fachgespräch auch diskutiert. Noch sei zu wenig Einschlägiges bekannt. Ausschließen wollte aber niemand, dass der Gesetzgeber auch hier in absehbarer Zeit Hand anlegen wird.

Fazit

Zusammenfassend bleibt festzuhalten: Nach den Erkenntnissen von Weiß hat sich die Schweinemast trotz strukturbedingter Wettbewerbsnachteile in Bayern als relativ stabil erwiesen: „Sollten keine externen Einflussfaktoren (z.B.: Afrikanische Schweinepest) auftreten, dürfte sich daran auch nichts Dramatisches ändern.“

Die Perspektiven in der Ferkelerzeugung hängen, so Weiß, kurzfristig ganz wesentlich von der Ausgestaltung der gesetzlichen Auflagen zur betäubungslosen Ferkelkastration ab: „Wenn da kein praktikables und kostengünstiges Verfahren, also die lokale Betäubung durch den Sauenhalter (4. Weg) zugelassen wird, sind erhebliche Marktverluste speziell in Süddeutschland zu erwarten!“ Sollte das Verbot der betäubungslosen Kastration der männliche Ferkel, wie im Gesetzesentwurf vorgesehen, Realität werden, so würde das die süddeutsche Ferkelerzeugung jährlich mit insgesamt zusätzlich 13 Mio. € belasten.

Langfristig dürfte der Druck auf die Sauenhalter zunehmen. Der kommt dabei weniger vom Markt, als vielmehr vom Gesetzgeber. Vor allem die süddeutschen Ferkelerzeuger werden davon betroffen sein.

Und doch werden wir die in Süddeutschland geborenen und erzeugten Ferkel für Regional- und Qualitätsprogramme wie Geprüfte Qualität - Bayern (GQB) in Zukunft nötiger den je brauchen, damit solche Programme nicht unglaublich werden. Zumindest den Ferkelerzeugern steht also eine spannende Zeit bevor.

Karl Bauer

Letzte Meldungen

Ein herzliches Dankeschön an unsere Erzeugergemeinschaften!

Die Arbeit des Vereins „Unsere Bayerischen Bauern“ wurde bisher durch die rund 30 Mitgliedsorganisationen finanziert. Um langfristig und nachhaltig zum Verbraucher durchdringen zu können, wurde in 2017 begonnen, die Finanzierung um eine an den vermarkteten Mengen orientierte zu ergänzen. Wichtig hierbei ist, dass eine gerechte Verteilung über alle Branchen der Erzeugung hinweg erzielt wird und dass jede Sparte der landwirtschaftlichen Produktion im gleichen Verhältnis ihren Beitrag leistet. Die Rotfleischvermarkter haben sich bereit erklärt, organisatorisch

für eine Umsetzung der „Flaschenhalsbildung für Rotfleisch“ tätig zu sein und die freiwilligen Beiträge jedes Landwirts zur Finanzierung von UBB und möglicher weiterer Projekte der Öffentlichkeitsarbeit einzuziehen und abzuführen.

Seit Mitte 2017 habe die Erzeugergemeinschaften der Ringgemeinschaft als Vorreiter mit der Umsetzung der Flaschenhalsfinanzierung und der Abführung der Beiträge begonnen.

Für Ihr Engagement, ihren Einsatz und ihre Arbeit möchten wir uns an dieser Stelle recht herzlich bedanken.



EG Oberbayern für tierische Veredelung w. V.



EG für Schlachtvieh Opf. w. V. (ESO)



EG Franken-Schwaben Tierische Veredelung w. V.



EG für Schlachtvieh Allgäu w.V.



EG-Weilheim Erzeugergemeinschaft für Schlachtvieh Weilheim w. V.



EG Südostbayern eG



Die Ringgemeinschaft besuchte das Neujahrstreffen von Staatsministerin Ulrike Scharf „Umwelt und Verbraucherschutz“ am 23.1.2018 im Kaisersaal der Residenz München.
Foto: StMUV



„Agrargelder umsteuern, Familienbetriebe stärken“ – Brunner und Hogan für neue Akzente in der EU-Agrarpolitik
Foto: Seyfarth/StMELF

Impressum

Herausgeber:

Ringgemeinschaft Bayern e.V.
Kompetenzzentrum Tier
Senator-Gerauer-Str. 23a
85586 Grub-Poing
Tel. 089/535881

Redaktion:

Dr. agr. Friederike Zeller
Stephanie Schuster

Verlag:

KASTNER AG
Schloßhof 2–6, 85283 Wolnzach

Druck:

Medienhaus KASTNER AG
Schloßhof 2–6
85283 Wolnzach
Tel. 08442/9253-0
www.kastner.de

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet. Jede Verwertung außerhalb der durch das Urheberrechtsgesetz festgelegten Grenzen, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung der Ringgemeinschaft oder der KASTNER AG unzulässig.

© KASTNER AG